



Abend-

Zeitung.

178.

Donnerstag, am 26. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Heil].

Das Angebinde.

(Vortrag im geselligen Kreise nach dem Brande in
Haynichen im Juli d. J.)

Benignitas, bonorum omnium ornamentum,
nunquam est sola, quia de virtutibus generata
esse cognoscitur.

CASSIODOR.

Des Freundes Lichtfest zu besingen,
Mit neuer Wendung ohne Zwang:
Das ließ die Stimmung nicht gelingen,
Mit der ich heut am Morgen rang.

Wohl sind dieselben Wünsche rege
Für dessen Heil und Heiterkeit;
Wohl bleibt die Liebe, die ich hege,
Ihm ferner innigtreu geweiht.

Doch, hätt' ich Thaten statt der Worte,
So wär' die Feier zwiefach schön!
Drum bring' ich an der Herzen Pforte
Der Jüngstverarmten Schmerzgetön.

Wir sitzen unversehrt beisammen;
Uns hat des Himmels Schutz bewacht:
Und dort — zerstörten wilde Flammen
Zweihundert Häuser in der Nacht!

Dort darben Frauen, Greise, Kinder,
Ach, obdachlos und kummervoll! —
Doch rinnt die Wehmuthsjähre linder,
Gewährt das Mitleid seinen Zoll.

Wohlan! Dem Freund zur Festaggabe
Eröffnet, Freunde, Herz und Hand!

Ihm sey ein Scherflein eurer Habe
Der frommen Mitgeföhle Pfand.

Und wenn gerührt die Nehmer fragen,
Woher die Gutthat kommen mag?
So soll das Datum freudig sagen:
„Von unsres S... Geburtsestag.“

Gott mög' Ihn ferner uns erhalten,
Und ihm die Seinen, wie das Haus!
Laßt Glauben, Lieb' und Hoffnung walten:
So geht die Freude nie euch aus!!

Köhschenbroda.

Trautshold.

Sagen des Alhambra.

(Fortsetzung.)

Der Astrelog ging nun sogleich an's Werk, um
den Wunsch des Monarchen zu erfüllen. Er ließ eis-
nen großen Thurm auf der Spitze des königlichen Pa-
lastes bauen, der selbst auf dem Gipfel des Hügel's des
Albayan stand. Der Thurm ward von Steinen ge-
bant, die aus Aegypten herbeigeschafft wurden, und,
wie man sagte, von einer der dortigen Pyramiden her-
rührten. Im obern Theile des Thurmes befand sich
eine runde Halle mit Fenstern nach allen Strichen
der Windrose, und vor jedem Fenster stand ein Tisch,
auf welchem, wie auf einem Schachbrette, eine kleine
Armee zu Ross und Fuß aufgestellt war, mit dem
Bilde des Potentaten, der nach jener Richtung hin
zu befehlen hatte, alles in Holz geschnitz. Auf jedem

dieser Tische lag auch eine kleine Lanze, nicht dicker als eine Pfrieme, auf welche chaldäische Charaktere eingegraben. Diese Halle ward stets durch eine eiserne Thüre mit einem großen stählernen Schlosse, zu welchem der König den Schlüssel in Verwahrung hatte, verschlossen.

Auf der Spitze des Thurmes erhob sich die eiserne Gestalt eines maurischen Reiters, mit dem Schilde am Arme und die Lanze verpendikular gehoben, welche Gestalt sich auf einer Spindel drehte. Das Gesicht des Reiters war gegen die Stadt gerichtet, als ob er Wacht über derselben halte; sobald jedoch irgend ein Feind sich nahte, drehte sich der Reiter nach dieser Richtung zu und legte die Lanze wie zum Gesichte ein.

Aben Habuz war nun, als dieser Talisman zu Stande gebracht worden, höchst ungeduldig, seine Kraft zu erproben, und sehnte sich daher jetzt eben so nach einem feindlichen Einfalle, wie früher nur nach Ruhe. Sein Wunsch ward bald erfüllt. An einem Morgen benachrichtigte ihn die Wache, welche stets Acht auf dem Thurme haben mußte, daß das Gesicht des eisernen Reiters nach den Bergen von Elvira hin gerichtet sey, und seine Lanze gerade auf den Paß von Lope zeige.

Last Trompeten und Trommeln zu den Waffen rufen und ganz Granada auf seiner Hut seyn! sagte Aben Habuz.

O König! — entgegnete aber der Astrolog — laß doch Deine Stadt sich deshalb nicht beunruhigen, noch rufe Deine Krieger unter die Waffen. Wir brauchen nicht den Beistand der Gewalt, um Dich von Deinen Feinden zu befreien. Sende Dein Geschick hinweg und laß uns allein in die geheime Halle des Thurmes begeben.

Der alte Aben Habuz stieg die Stufen des Thurmes hinan, indem er sich auf den Arm des noch älteren Ibrahim Ebn Abu Ajjib stützte. Sie schlossen das eiserne Thor auf und traten ein. Das Fenster, welches nach dem Passe von Lope hinging, war offen. Nach dieser Richtung liegt die Gefahr! — sagte der Astrolog — komm näher, König, und sieh das Geheimniß des Tisches.

Der König Aben Habuz nahte sich dem anscheinenden Schachbrette, auf welchem die kleinen hölzernen Figuren standen, als er zu seinem Staunen bemerkte, daß sie alle in Bewegung waren. Die Pferde bäumten und courbettirten, die Krieger schwangen ihre Waffen und man hörte ein leises Geräusch von Trom-

meln und Trompeten, Klang der Waffen und Wiehern der Rosse, jedoch nicht lauter oder deutlicher als etwa das Gesumme einer Biene oder Fliege in dem schläfrigen Ohren eines, der Mittags sich in den Schatten hingestreckt hat.

Sieh, o König! — fuhr der Astrolog fort — sieh hier einen Beweis, daß Deine Feinde eben jetzt im Felde stehen. Sie müssen durch den Paß von Lope aus jenen Bergen herausgekommen seyn. Willst Du panischen Schrecken und Unordnung unter ihnen hervorbringen und ihren Rückzug bewirken, ohne daß es jemand das Leben kostet, so schlag' auf diese Figuren mit dem stumpfen Ende dieser magischen Lanze; willst Du aber ein Blutbad unter ihnen anrichten, so schlage mit der Spitze.

Ein schwarzblauer Streif zog sich über des friedfertigen Aben Habuz Gesicht; er ergriff die kleine Lanze mit zitternder Hestigkeit und wankte nach dem Tische, sein grauer Bart sträubte sich von wildfreudiger Erhebung, und er rief aus: Sohn des Abu Ajjib, ich denke, wir wollen ein Bißchen Blut haben!

So sprechend stieß er die magische Lanze in einige von den Zwerggestalten, während er die andern mit dem stumpfen Ende berührte. Die ersteren fielen sogleich wie todt über das Bret und die anderen fingen an, eines über das andere stürzend, in wilder Unordnung davon zu laufen.

Nur mit Mühe konnte der Astrolog die Hand des friedfertigsten aller Monarchen zur Ruhe bringen, damit er nicht alle seine Feinde vollkommen vertilge; endlich aber gewann er es über ihn, den Thurm zu verlassen und Streifwachen in die Gebirge nach dem Passe von Lope zu senden.

Sie kamen mit der Nachricht zurück, daß eine christliche Armee durch die Sierra fast bis in den Bereich von Granada vorgedrungen sey, wo denn aber plötzlich ein Zwist unter diesen Truppen ausgebrochen sey, so daß sie selbst sich einander angegriffen und nach vielem Verluste wieder über die Gränze zurückgezogen hätten.

Aben Habuz war außer sich vor Freude als er die Wirksamkeit des Talismans auf diese Art erprobt hatte. Endlich — sagte er — werde ich ein ruhiges Leben führen können und alle meine Feinde in meiner Gewalt haben. O, weiser Sohn Ajjib's! welchen Lohn kann ich Dir verleihen für ein solches Geschenk?

Wenig und einfach ist, o König! was ein alter Mann bedarf. Verleihe mir nur die Mittel, meine

Höhle wie eine wohnliche Einsiedelei einzurichten und ich bin schon zufrieden.

Wie edel ist doch die Mäßigung des wahren Weisen! rief Aben Habuz aus und war heimlich sehr über die Geringsfügigkeit dieser Vergeltung erfreut. Er ließ daher seinen Schatzmeister rufen und befahl ihm, jede Summe zu bezahlen, welche Ibrahim verlangen würde, um seine Einsiedelei in gehörigen Stand zu setzen.

Jetzt gab der Astrolog Befehl, mehre Zimmer im Felsen selbst auszuhauen, so daß sie eine Reihe von Gemächern bildeten, die mit seiner astrologischen Halle zusammenhingen. Diese ließ er mit den schwelgerischsten Ottomanen und Divans ausschmücken und die Wände mit den reichsten Seidenwaaren von Damascus behängen. — Ich bin ein alter Mann — sagte er — und kann daher nicht länger meine Glieder auf ein Steinlager betten, auch fordern diese dumpfen Wände Bekleidung.

Alsdann ließ er Bäder vorrichten und sie mit allen Arten von Wohlgerüchen und aromatischen Oelen versehen. — Denn ein Bad — sagte er — ist nöthig, um der Starrheit des Alters entgegen zu arbeiten und dem vom Studiren erschöpften Körper neue Frische und Geschmeidigkeit zu geben.

Auch wurden unzählige silberne und kristallene Lampen in den Gemächern aufgehängt, die mit duf tendem Oele gefüllt waren, welches nach einem von ihm in den ägyptischen Gräbern gefundenen Recepte bereitet ward. Dieses Oel war seiner Natur nach unverwüßlich und verbreitete eine sanfte Helle, wie das gemäßigte Licht des Tages. — Das Licht der Sonne — sagte er — ist zu blendend und stark für die Augen eines alten Mannes und der Schein von Lampen angemessener für die Studien eines Philosophen.

Der Schatzmeister des Königs Aben Habuz seufzte über die Summen, die er täglich für diese Einsiedelei auszahlen mußte und beklagte sich deshalb beim Könige. Dieser aber hatte sein königliches Wort einmal gegeben und so zuckte er denn bloß die Achseln und sagte: Wir müssen Geduld haben; dieser alte Mann hat sich nun einmal ein Modell zu einer philosophischen Einsiedelei nach dem Innern der Pyramiden und den ungeheuern Ruinen in Aegypten genommen; aber alle Dinge haben ja ein Ende und so wird's auch mit der Einrichtung seiner Felsenhöhle seyn.

Der König hatte Recht. Die Einsiedelei war endlich fertig und bildete nun einen kostbaren unter-

irdischen Palast. — Jetzt bin ich zufrieden — sagte Ibrahim Ebn Abu Ajjib zum Schatzmeister — nun will ich mich in meine Zelle einschließen und meine ganze Zeit dem Studiren weihen. Ich verlange nun nichts mehr als nur eine Kleinigkeit, um mich in den Ruhestunden von meinen geistigen Arbeiten etwas unterhalten zu können.

O weiser Ibrahim, sprich was Du willst, ich bin verpflichtet, Dir alles zu geben, was Du zur Einrichtung Deiner Einsamkeit bedarfst.

So möchte ich denn noch gern einige Tänzerinnen haben — sagte der Philosoph.

Tänzerinnen? wiederholte der Schatzmeister mit Erstaunen.

Ja, Tänzerinnen! — entgegnete der Weise ernst. — Ich brauche bloß einige; denn ich bin ein alter Mann und ein Philosoph von einfachen Sitten, der leicht zufrieden gestellt ist. Sie sollen nur jung und schön zum Ansehen seyn, denn der Anblick von Jugend und Schönheit ist stärkend für das Alter.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s s z e l l e n.

Als Parallele älterer Zeitbegebenheiten mit denen der neuern Zeit und der Geschichte des Tages.

Bei der Wahl der Bischöfe während der ersten französischen Revolution (im Jahre 1790 und 1791) ging es an den meisten Orten so tumultuarisch und gewaltthätig zu, daß von den eigentlichen Wählern kaum zwei Drittheile zugegen waren, und so daß man an vielen Orten die katholischen Bischöfe von Protestanten wählen ließ, um neue Wähler zu bekommen. An anderen Orten trieb man seinen Spott mit diesen Wahlen; so hatte z. B. zu Lille bei Ueberzählung der Stimmen der P a p s t 36, der G r o ß s u l t a n 11 und der T e u f e l 5 Stimmen. Ein Beweis, wie ernsthaft und ehrwürdig es bei dieser Handlung zugeht. — Vergl. die neuere Zeit in anderer Hinsicht.

R.

Eine Bulle gegen das Taback schnupfen.

In der großen Bullensammlung der Seraphiner findet sich eine vom P a p s t Urban VIII., worin derselbe, um den „gerechten Klagen des Domkapitels der Kathedrale von Sevilla zu entsprechen“, alle, welche in der Kirche Taback schnupfen, excommuicirt.

F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Florenz.

(Fortsetzung.)

Givias neues Ballet: „Gabriella di Vergy“ errang in Venedig wenig Beifall; mehr in Mailand Cortesi's „Toscar“ und in Genua Monticini's „Ivan IV., Czar di Moscovia.“ Vieles Glück machte auf der Scala des stuchbaren Donizetti „Ugo Conte di Parigi“, worin Donzelli, die Pasta, die Corradi Pantanelli und Giuditta Grisi sangen; sowie in Bologna Mercadante's „Normanni in Parigi.“ In Piacenza sah man eine neue Oper von Nicelli: „Il Proscritto di Messina.“ — Da Italien das Land der Opernmusik ist, so ist es wohl natürlich, daß man dort, wo man einst einen Metastasio gehabt hat, nicht bloß auf den musikalischen Theil Rücksicht nimmt, und die Texte nicht als etwas gleichsam außerhalb der Literatur liegendes betrachtet. Der Dichter Felice Romani in Mailand — der ausgezeichnetste Schriftsteller, welchen Italien für das Fach der Libretti besitzt — wird jetzt seine sämtlichen Opern sammeln, und in 6 Octavbänden herausgeben. Man erwartet, daß diesen wohl lautenden Versen, welche durch die Töne mancher der vorzüglichsten Componisten belebt worden sind, auch in dieser Gestalt der ihnen gebührende Beifall gezollt werde.

So beunruhigend und unsicher auch in diesem Augenblicke die politischen Verhältnisse mehrerer Länder, und vor allem eines Theiles von Italien, sind, so scheinen literarische Unternehmungen doch nur wenig dabei zu leiden. Die Zahl der Zeitschriften, unter denen die Florentiner „Antologia“ und die Mailänder „Biblioteca Italiana“ noch immer die bedeutendsten sind, ist kürzlich durch zwei neue vermehrt worden, eine in Neapel erscheinende: „Il Progresso dello Science, delle Lettere e delle Arti“, und eine andere in Palermo herauskommende: „Effemeridi scientifiche e letterarie per la Sicilia“, welche letztere sich hauptsächlich mit Local- Gegenständen beschäftigt, was, da Sizilien zum Theil selbst für die Italiener nichts weniger als gut bekannt und untersucht ist, nur gelobt werden kann. Ein Aufsatz über die Scuderi in der Meerenge von Messina, von dem berühmten Physiker Scina, dem man das schöne Leben des Empedokles verdankt, eine Abhandlung über die Sprache der Ureinwohner Siziliens und Forschungen über die Reste eines antiken Amphiteaters in der Stadt Terme, machen gleich die beiden ersten Hefte sehr interessant. — Es ist einige Aussicht vorhanden, daß in Toscana ein neues Journal der Wissenschaften, unter Theilnahme der berühmtesten italienischen Gelehrten, zu Stande kommen werde. Das Besorgen eines solchen nach einem ausgedehnten Plane angelegten Unternehmens ist in jeder Hinsicht sehr wünschenswerth, und Florenz wäre wohl als ein Centralpunkt der passendste Ort dazu. Die Zahl der hier wohnenden Gelehrten ist vor nicht langer Zeit durch zwei der ausgezeichnetsten Köpfe vergrößert worden: Gio. Batt. Amici, aus Modena an des verstorbenen Pons Stelle hierher berufen, und in ganz Europa durch seine microscopischen Forschungen und seine prachtvollen astronomischen u. Instrumente rühmlichst bekannte; und L. Nobili aus Reggio, der schon kurz nach seiner Ankunft durch die Entdeckung des electromagnetischen Funkens, als Fortsetzung von Dersted's und Faraday's Untersuchungen, in der gelehrten Welt großes Aufsehen machte. Ueberhaupt herrscht in Tos-

cana ein reges wissenschaftliches und literarisches Leben und Treiben. Nicali's neues großes Werk: Geschichte der alten Völker Italiens, in 3 Bänden mit 120 Folio-Kupfertafeln, ist unter der Presse; der fleißige Inghirami fährt mit seiner homerischen Galerie und seiner Ausgabe einer Sammlung von Vasengemälden, so wie mit dem etruskischen Museum zu Chiusi eifrig fort. Von dem französischen Wörterbuche der Naturwissenschaften erscheint eine mit vielen wichtigen Zusätzen und Verbesserungen versehene Uebersetzung mit guten Kupfern. Bei der Bloßstellung des literarischen Eigenthums (da es keinen Schutz gegen Nachdrucker gibt) muß man immer den Muth bewundern, womit kostspielige Werke unternommen werden. Durch den Nachdruck leidet indeß der Autor gewöhnlich noch mehr als der Buchhändler; ersterer ist häufig Selbstverleger, denn an Honorar ist nicht zu denken. Der bekannte Trauerspieldichter Pellico gab, nachdem er aus mehrjährigem harten Gefängnisse wegen politischer Meinungen, wo man ihn schon todt geglaubt, endlich befreit war, zwei Bände Trauerspiele und Gedichte heraus, und drückte in der Vorrede, indem er seine bedrängte Lage merken ließ, die Hoffnung aus, daß man sich nicht an seinem Eigenthum vergreifen werde; dieß verhinderte aber nicht, daß sie in Florenz zweimal nachgedruckt wurden.

Professor Rosini in Pisa (Verfasser der Nonne von Ronza) hat sein Drama „Torquato Tasso“, das hier aufgeführt, in Pisa mit vielem Beifalle aufgenommen wurde, und einen geschichtlichen Versuch über Tasso's Gefangenschaft und deren Ursachen, drucken lassen. Rosellini leitet jetzt nach dem Tode seines Reisegefährten, des jüngern Champollion, dem er in einer interessanten kleinen Schrift (welcher Champollion's Bildniß im türkischen Costüm beigelegt ist) ein Denkmal der Freundschaft gesetzt hat, die Herausgabe des großen Werks über Aegypten. Prof. Savi hat seine schöne Beschreibung der in Toscana einheimischen Vögel mit dem dritten Bande vollendet.

Die toscanische Regierung fährt fort sich alles angelegen seyn zu lassen, was auf die Landesverbesserung Bezug haben kann. Die großartigen Arbeiten zur Austrocknung der Maremmen von Grosseto und Pombino geben die Hoffnung, einen beträchtlichen Theil des Landes aus unbegrenztem Elend zur Cultur, Wohlstand und Gesundheit zurückgeführt zu sehen. Eine große neue Straße führt durch diese Gegenden von Pisa nach Grosseto und wird über Orbetello nach Civitavecchia fortgesetzt werden. Jetzt beginnt man eine andere Straße von Florenz aus durch die toscanische Romagna nach Foli, wodurch die Verbindung mit der päpstlichen Romagna und der Mark Ancona sehr erleichtert wird. So eben hat das Project einer dritten Heerstraße die allerhöchste Genehmigung erhalten, welche die toscanischen Gebirgsprovinzen von Pontremoli und Fivizzano, die von dem übrigen Theile des Staates völlig getrennt sind, mit Genua und der Meeresküste auf der einen, und dem Herzogthume Modena auf der anderen Seite in Verbindung setzen soll. Wer die Schwierigkeiten der Communicationen in gebirgigen Gegenden überhaupt, und besonders in diesen, von einigen der höchsten und rauhesten Apenninenzweige durchzogenen Provinzen kennt (die Camoraghena-Alpe bei Fivizzano hat 6153 Fuß und ist der höchste Punkt Toscana's), wird diese Vorsorge der Regierung in ihrem ganzen Umfange zu schätzen wissen.

(Der Beschluß folgt.)